№ 29. 1835.

Der Breslauer Beobachter.

Ein unterhaltendes Blatt für alle Stände, als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Donnerstag, den 15. Oktober.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Ring Nr. 51, im halben Mond.

Topographische Chronik Schlesiens.

Guttentag, Stadt der Herrschaft gl. Namens, Reg. Oppeln, O.L.Ger. Ratibor, Kr. Lublinitz, W.N.W. 2½ M.; von Oppeln S.O. 5½ M.: offen, mit 142 H. in der Stadt, 69 in 3 Vorstädten, 1759 E., (182 j., 59 ev.); in 277 bürgerlichen, 130 schutzverwandten Hausständen. An königl. Aemtern bestehen: 1 königl. Stadtger., 1 Unter-Steuer-Amt, 1 Posterped. und als Polizeibehörde der Magistrat. 1 k. Pfarrk., 1 k. Begräbnißk.; 1 k. Sch., 1 L., 1 Hülfsl. 1 Pfarrh., 1 Kaplanh. Der Rathssaal im k. Schulh.; ebenda eine Wacht. 1 Hospital. 2 Brau-, 4 Brennereien. 4 Kram- u. Viehmärkte, und 1 Wochenmarkt werden gehalten.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Dietrich von Willenberg.

(Fortsetzung.)

Als die Räuber auf der Höhe vor dem Thale waren, wo sie durch das Gebüsch verdeckt waren, sagte Irrgang: »Verhaltet Euch ruhig, Brüder! Es wird der Consul mehr überrascht, wenn wir so unvermuthet vor sein Antlitz treten, und seine Freude muß ungeheuchelter seyn. Finden werden wir ihn gewiß, denn die liebe Sorge um seine Güter im Seifenthale wird ihn schon zeitig von der Bärenhaut gejagt haben.« Irrgang hatte Recht; schon sahen sie ihn, den Rabendocken gegenüber, gedankenvoll am Wege hin- und hergehen, leicht erkenntlich am sammtnen Barettlein, mit den beiden breiten Reiherfedern geziert. Viele seiner Leute waren beschäftigt, dem schwellenden Bächlein, das zum Strome anwuchs, einen Damm entgegenzusetzen. Als sich die Räuber nahe genug glaubten, stürzten sie mit einem fürchterlichen Geschrei auf den Sichern los. Er sah sich erschrocken um, und als er die Angekommenen erkannte, rief er seinen Leuten zu:

»Das Gesindel vom Willenberge! Laßt uns nicht in die Hände der Lotterbuben fallen! Leben um Leben! Haut tapfer ein, unser Hort ist ein gutes Gewissen, wir werden siegen!«

Mit diesen Worten zog er sein Schwert, und stellte sich muthig den Angreifenden entgegen; die Arbeiter folgten seinem Beispiele, und bewaffnet mit Hacken, Schaufeln, Aexten und andern Werkzeugen ihrer Handthierung, erwarteten sie die Räuber.

Diese stutzten, als sie die Gegenwehr gewahrten, doch der blutschnaubende Wildhart sprach:

»Werden doch vor dem Lumpenpack nicht die Schwerter in die Scheide stecken, und wie furchtsame Weiber abzieh'n! Dran Gesellen! wollen ihnen etwas mit diesen Kolben die Köpfe waschen, aber des Tizko schonet, den müssen wir dem Herren lebendig liefern!«

Nun begann ein entsetzlicher, blutiger Kampf. Hier stürzte Einer mit zerschmettertem Haupte, das Leben mit einem Strahle des Blutes, das aus dem Munde quoll, aushauchend; dort wimmerte ein Anderer mit zerquetschten Gliedern; ein Dritter, tödtlich getroffen, stürzte mit zersplitterter Brust rücklings den Berg hinab, und rollte in die Fluth; der schmale, felsige Berg, auf dem der Kampf geschah, glich einem breiten Opfersteine, auf welchem Zügellosigkeit und Rache ihrem höllischen Götzen die Opfer brachten. Bald war der ganze Berg ein blutrauchendes Todtenfeld, und die Arbeiter Tizko's lagen verstümmelt und entseelt auf dem Wahlplatze, denn die gewandten Räuber waren bald die Meister der Friedgewohnten geworden, und ihre fürchterlichen, gezackten Keulen vernichteten das Leben auf eine qualvollere Weise, als es der Schnitt des Schwertes gethan hätte. Das Kochen des kürzer werdenden Athems in den zerquetschten Lungenflügeln, das Gewimmer und immer heiserer werdende Röcheln der gräßlich Zerschmetterten, vermischte sich mit dem Lustgeschrei der Sieger, die jetzt den leicht verwundeten Consul in die Mitte nahmen, und den Weg zurück antraten. Von ihrer Seite waren nur drei gefallen, unter denen auch Irrgangs graues, verbrecherisches Haupt jetzt eben im Todeskampf zurücksank.

»Nun fort nach dem Willenberge!« grinste wüthend Wildhart den biedern Roswyn in das durch Wuth und Scham bleich gewordene, und entstellte Antlitz: »kommt, alter Herr! Eurer

Schwester Tochter vom Geiersberg, Hildegard, macht morgen Hochzeit, und da muß der Oheim schon mit einen Tanz machen, ich werde Euch auch ein nettes Schlafkämmerlein im Untergeschoß der Burg zubereiten, hübsch kühl und feucht, daß ihr nach dem heißen Tage Euch etwas erfrischen könnt.«

»Gott im Himmel!« seufzte der Gefangene, »hast Du keine Blitze! jedes Elend, das mich trifft, kommt von diesem Dietrich von Willenberg! Fließt denn alles Gift immer aus einer und derselben Kröte?«

3.

Fern von den freundlichen, friedlichen Hütten der Landbewohner, ist in dem Waldgebirge, über welches der Weg nach dem angenehmen Bobertthal führt, in dem die liebliche Stadt Hirschberg liegt, eine tiefe, finstere Schlucht, gleichsam eingeklemmt, zwischen hohen, mit Tannen und Fichten gekrönten Bergen. Von allen Seiten schließen schroffe Granitfelsen das enge Thal, und machen es dadurch jedem Neugierigen unzugänglich; und nur ein einziger, durch einen dichten Föhrenwald streifender, und am Ende offener, mit struppigtem Gesträuch bedeckter Steg leitet den Kundigen in die geheimnißvolle, fast in einem ewigen Schatten ruhende Ebene. Hoher Graswuchs wuchert üppig zwischen den Steinplatten, die vielleicht einmal ein Blitz von der Felsenwand losgerissen, und in das Thal geschleudert hat. Kein wildes, reißendes Thier betritt diese heimliche Einöde, nur die befiederten Sänger des Waldes wiegen sich zwitschernd auf dem Kranz der Bäume, der seine alternden Aeste wie ein schirmendes Laubdach über den stillen Thalgrund breitet, und nur hin und wieder streckt eine unschädliche Otter oder Eidechse den gewandten Körper auf dem blumenreichen Grase empor, und schleicht, sich sonnend, an den Granitwänden in die Höhe.

Hier hatte das finstere Gericht, das von Westphalen aus seine tödtenden Polypenarme über ganz Deutschland ausstreckte, und dies weitschichtige Reich umklammerte, das Vehmgericht, auch einen Verderben tragenden Zweig verpflanzt. Niemand ahnte die Tod ausbrütende, unerbittliche Gerechtigkeitspflege so nahe, Niemand kannte die schlesischen Mitglieder des Gerichts, und die blutfordernden Richtersprüche derselben wurden noch in das schwarze Dunkel der Nacht gehüllt, damit der Verbrecher nie ihre Gegenwart eher ahne, als bis der, mit dem Griffel der heiligen Vehme bezeichnete Dolch schon nach dem Herzen des Sichern zuckte. —

Es war Mitternacht; ein heiliges Schweigen ruhte rings auf Wald und Flur, nur der Mond zog, wie ein feuriger Nachen über den Horizont, und sandte sein mattes, gespensterbleiches Licht auf die schlummernde Erde. Alle Geschöpfe, die den Tag über die Landschaft belebt hatten, genossen der erquickenden Ruhe, höchstens, daß noch ein Uhu, der sich auf dem Raube verspätet hatte, im schweren, trägen Fluge über die Gegend zog. Nur in dem heimlichen Thale ward es lebendig; vermummte Menschengestalten wanden sich den schmalen Steg herunter, zwischen dem Gesträuche durch, und nahmen, ernst und schweigend, auf den Steinplatten ihre Sitze ein.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Die geschnittenen Gesichter.

Frau von Hin und Madam Her, in einer sehr langen Straße wohnhaft, lebten manches Jahr wie gute Nachbarinnen und Freundinnen, besuchten einander oft, waren zu gegenseitigen Gefälligkeiten bereit, selbst bei eingetretenen Krankheiten trug Eine für die Andere Sorge, und weil es damit bis zum nächtlichen Wachen am Krankenbette ging, hätte man dies Freundschaftsband für unauflöslich halten sollen. Aber nun sollte Madame Her etwas von Frau von Hin gesagt haben, worüber Letztere ergrimmt ward, und wie Madam Her — durch eine unberufene Zwischenträgerin — erfuhr, daß Frau von Hin wieder etwas von ihr gesagt hätte, schwoll auch dieser der Kamm. Beide sagten jetzt gegenseitig auf einander wieder Etwas, und zwar aus Zorn und Wiedervergeltungssucht einige kleine Verläumdungen, und die unberufene Zwischenträgerin unterließ nicht, es auf beiden Seiten getreulich anzuzeigen. Da wurde aller Umgang abgebrochen, und man war — wie man zu sagen pflegt — zuerst etwas mit einander gespannt. Diese Spannung artete bald in eine wüthende Feindschaft aus, und es war ein Glück für die öffentliche Ruhe, daß sie einander in der ersten Wuth nicht auf der Straße begegneten, sonst wäre es vermuthlich zu einem sogenannten Aufgebot, und vielleicht selbst zu noch etwas Aergerem gekommen. Doch vergingen zwei Jahre, ehe dieser Zufall eintrat, und es war am hellen Mittage. Jede der Streithennen ward von ihrem Manne begleitet, Jede sagte aber auch dem ihrigen bald: Da kommt die N. N., die — — —, daß Du Dich nicht unterstehst, sie zu grüßen. — Beide Männer hätten es, der Schicklichkeit halber, gern gethan, allein sie durften nicht, würden auch damit nur Oel in's Feuer gegossen haben. Im Anfange schwebten beide Theile in Verlegenheit, und wußten nicht, ob sie frei aufsehen sollten, oder nicht. Bis auf zwanzig Schritt etwa blieben die Augen niedergeschlagen, dann mochte Frau von Hin aber wohl denken: »warum soll' ich die verfl — — Her denn nicht ansehen? Könnte sie doch glauben, ich fürchte mich vor der —.« Nun sah sie zur Feindin auf, und so barsch, wie nur möglich; auch einigen eiteln Hochmuth gab sie dabei von sich. Aehnliche Betrachtuugen mußte wohl die Gegnerin angestellt, und gedacht haben: ich werde doch vor der verdammten Hin nicht scheu thun, denn Beider Blicke trafen auf einander. Und that die Hin hochmüthig, so warf die Her ihre Nase noch viel moquanter. Sie schoben sich dergestalt neben einander weg, und Madam Her zog jetzt ihren Mund etwas schief. Kaum hatte Frau von Hin es gewahrt, als sie den ihrigen, der seiner Größe halber wohl schon ein respektables Maul heißen könnte, fast bis zum Ohre zerrte. Die vielsagenden Pantomimen bemerkend, wurde nun jedes Antlitz roth, wie ein Hahnenkamm, und noch zwei Blicke voll Grimm aufeinanderschießend, wobei auch ein dumpfes Hohngelächter von beiden Seiten röchelte, ließ Eine die Andere vorbeischlüpfen. Die zwei Männer waren indeß übel daran, und verloren dicke Schweißtropfen. Denn sie

fürchteten ein Aufsehen, welches die halbe Straße herbeigerufen hätte, doch unterblieb es diesmal noch. Man steht aber nicht dafür, daß es bei einem künftigen Begegnen erfolgen wird, denn einen tiefen Born hat böser Weiber Zorn.

Ueber Privattheater.

(Fortsetzung.)

Diese Halbheit tritt um so mehr hervor, je mehr die Theaterdilettanten den arbeitenden Ständen angehören, und je häufiger sie sich diesem Vergnügen hingeben. Vornehme, reiche, müssige Leute, die viel Zeit, und eben darum auch viele lange Weile haben, können schon eher das Komödienspielen, als ein ernstliches Geschäft, und mit Erfolg betreiben, besonders, wenn sie auch gebildete Leute sind. Unter ihnen ist dieser Zeitvertreib überhaupt unschädlicher, als unter Personen aus den weniger gebildeten Ständen, die durch das öffentliche Repräsentiren auf den Brettern nur zu leicht zu falschen Anmaßungen und Eitelkeiten gereizt werden, wodurch ihnen ihre wirkliche Welt schädlich verleidet wird, und sie dann das ihnen nöthige, und ersprießliche Seyn über einem meist sehr schlechten Scheinen vernachlässigen und verkennen. — Ich will damit nicht aussprechen, daß sich die bezeichneten Personen dieses Vergnügens enthalten sollen, ich bin sogar überzeugt, daß dramatische Uebungen, unter einer richtigen Leitung Herz und Geist nur bilden, und selbst dem weniger gebildeten Manne eine edlere und erhebendere Erholung sind, als so viele andere, aber diese Planlosigkeit, Leerheit und Unordnung, die bei fast allen dramatischen Privatvorstellungen so arg hervortreten, würdigen das an sich selbst anständige Vergnügen zu einer jämmerlichen Mummerei herab, erzeugen unter den Dilettanten eine höchst lächerliche Arroganz, (denn unter den Blinden ist der Einäugige König), und führen oft auf die traurigsten Irrpfade.

Daß der wirkliche Schauspieler sehr egoistisch, und zwar egoistischer ist, als jeder andere Künstler, ist dadurch, daß er seine Kunst an seinem eigenen Selbst producirt, bedingt nothwendig, und also verzeihlich; aber es ist wahrlich nicht zum Vortheil der Privatschauspieler, daß dieser Egoismus eben diejenige Eigenschaft ist, die sie am Ersten und Leichtesten von den öffentlichen Schauspielern auf sich übertragen. Diesen selbstsüchtigen, eiteln Sinn, das natürliche Resultat des Darstellens durch die Individualität, durch förmliche, breite Kritiken der Privattheatervorstellungen zu nähren oder zu beleidigen, wie es denn leider wohl geschehen ist, ist eine Thorheit, die schon oft üble Früchte getragen hat. Die Herren Dilettanten sind dann nur zu geneigt, sich für Künstler zu halten, und den Beifall, der ihrer Mühe gespendet wird, für die gerechte Anerkennung ihres himmlischen Talentes zu nehmen. Der schärfste Beurtheiler darf, wenn er die Verhältnisse jedes Privattheaters erwägt, nicht mehr verlangen, als daß die Mühe erkennbar sei, welche die Spielenden anwenden, ein ziemlich gerundetes Ganze darzustellen, und in Gottesnamen möge der ungezwungene Beifall des Auditoriums der Lohn ihrer Mühe seyn, nur steigere sich dieser Beifall nicht bis zur ungeheuersten Ironie. Im Gegenfalle aber kann und darf Jedermann, der einer Privatkomödie beiwohnt, auch mit Recht von den schwächsten und talentlosesten Mitgliedern fordern, daß diese Mühe erkennbar sei, und wenn sie in weiter nichts bestehen sollte, als in dem fertigen Auswendigwissen der Rollen und einem mittelmäßigen Zusammenspiel. Dem ist aber leider nicht so. Gewöhnlich treten mitten im Spiele Pausen hervor, so lang, daß man während dessen bequem auf einer Eisenbahn eine Meile machen kann, — die possirlichsten Grimassen sollen die Lücken ausfüllen, und von Zusammenspiel kann keine Rede seyn, weil das ächte Genie keiner Probe bedarf, und von dem Augenblick die Inspiration erwartet. Einer thut es dem Andern im »Steckenbleiben« heldenmäßig zuvor, bis dann der Vorhang die Scene des Jammers mitleidig bedeckt. Dann entschuldigen sich die Herren gewöhnlich damit, es sei nur ein Vergnügen, man spiele gut genug, und brauche sich nicht weiter zu vervollkommnen, da man ja nicht für Geld spiele, wer tadeln wolle, könne ja wegbleiben u. s. w. Meine Herrn Dilettanten, bedenken Sie gefälligst, daß Sie den doppelten Zweck bei Ihrer Liebhaberei haben sollen, erstens sich, zweitens Ihre Zuhörer zu amüsiren, daß Sie die Achtung gegen Ihr Publikum verletzen, wenn Sie ihm zumuthen, solchen Spektakel anzusehen, und daß es besser ist, einem Vergnügen zu entsagen, das Ihnen Zeit und Geld raubt, wenn Sie dabei die ersten Bedingungen, die man bei einem sechsjährigen Schulknaben hinsichtlich seines Pensums machen kann, nicht befriedigen wollen oder können.

(Fortsetzung folgt.)

Scenen aus dem Volksleben.

II. Das Abenteuer.

(Nacht. Straße. — Der Nachtwächter Spitz schläft an der Ecke, wacht aber zufällig auf, — und sieht Jemanden im Hause gerade über in ein Paterrefenster steigen; er springt hinzu, und hält den Abenteurer zurück.)

Spitz. He, holla, was is das vor 'ne verfluchte Geradeerdefensternachteinsteigerei?«

Der Herr. »Um Gotteswillen, lieber Freund, schreien Sie nicht so!«

Spitz. »Ich kann schreien, so viel ich will, da derwegen bin ich angestellt. Wullen Se gleich runter? Marsch uf de Wache, da werd sich's schun zeigen, was Se for en Mosje sind.«

Der Herr. »Aber lieber Mann, ich bin ja kein Spitzbube!« —

Spitz. »Was? Wie? Warum sind Se kein Spitzbube? Da kann Jeder kommen und sagen, er wäre keen Spitzbube! Kummen Se mit, oder sull ich erschte pfeifen.«

Der Herr. Aber lieber Mann, ich habe hier ein kleines Abenteuer — hier haben Sie ein Achtgroschenstück....

Spitz. »Was? Bin ich hier angestellt vor de Abenteuer? Bestechen wull'n Se de Nachtobrigkeit? Und noch dazu mit

acht Groschen? — Ne, ne — marsch in's gruße Kaffeehaus....

(Das Fenster öffnet sich, eine Dame en Negligé guckt heraus.)

Die Dame. Himmel, was ist das für ein gräßlicher Lärm? Was ist denn los?«

Der Herr. Denken Sie sich, Madam, der Herr will mich arretiren, weil er mich für einen Spitzbuben hält.«

Spitz. »Na — nu — ? —«

Die Dame. (erschrickt; faßt sich aber und lacht.) Ha, ha, Du bist es Männchen? — Gustel, was machst Du für Streiche? Kannst Du nicht, wie ein ehrsamer Ehemann durch das Haus gehen? — — Komm nur herein!« —

Der Herr. (kriecht sehr schnell hinein.)

Spitz. »Na — nu — ? —«

Die Dame. »Hier, lieber Wächter, haben Sie ein kleines Douceur zum Dank für ihre Aufmerksamkeit, aber diesmal war es nur mein Mann, kein Spitzbube. (Schließt das Fenster.)

Spitz. »Ihr Mann? — Na, na!«

(Er geht wieder an sein Plätzchen, und schläft wieder ein.) 5.

Miscellen.

Gedankenfeilstaub.

Kleine Personen an Körper oder Geist sind leicht zu übersehen: jene, wenn sie uns vorstehen, diese, wenn sie uns nachstehen. Solche Personen müssen sich besonders vor Hochmuth bewahren; denn wie kränkend müßte es für sie seyn, wenn sie ihre Blicke zu uns erheben müssen, da sie doch so gern auf uns herabsehen möchten.

∴ Es giebt zwei Hauptklassen unter den Beutelthieren: Thiere mit vollen Beuteln gehören zu den Bisamthieren; Thiere mit leeren Beuteln aber zu den — Stinkthieren.

∴ Wem der erste Ruf in der Lotterie den Haupttreffer zuwendet, der hat seinen guten Ruf gegründet; keine ungezogene Zunge wagt es, diesen gezogenen Ruf anzutasten.

∴ Das Schönschreiben erlernen Frauenzimmer deswegen so schwer, weil sie sich nicht gern halten an das, was man ihnen vorschreibt.

∴ Faulenzer und Müssiggänger befinden sich im ewigen Aequinoctium, d. h. Tag und Nacht ist bei ihnen gleich.

Ein ehmaliger Seekapitain zu Boston besitzt einen Affen, von der Gattung der sogenannten Waldmenschen, welcher der unzertrennliche Gefährte seines Herrn ist, und sich mit ihm auch mittelst einer eingelehrten Zeichensprache zu unterhalten versteht. Sie führen mit einander Gespräche über verschiedene Gegenstände des Lebens, und ein Reisender, welcher den Kapitain besuchte, versichert, daß sie eines Tages über den Unterschied der Menschen- und Thierseelen einen hartnäckigen Streit geführt hätten. — I nun, das wäre nicht das erste Vieh, das über Psychologie disputirt hätte! —

In Riga behilft man sich in Ermanglung eines Theaters mit Bärenhetzen, die sehr stark besucht werden. — Wir haben zwar ein Theater, aber die Gänsereiten im Seelöwen sind doch besuchter, besonders, wenn auf der Taschenstraße klassische Stücke gegeben werden. —

Theater-Repertoir.

Donnerstag, den 15. Oktober: Geliebt oder todt, Lustsp in 1 Akt. Lully und Quinault, Lustsp. in 1 Akt.

Berichtigung.

In Nr. 28 des Beobachters ist in dem Artikel „Erfreuliches" statt: „mehrere höhere Bänke, auf deren jeder, wie ich später erfuhr, etliche zehn Kinder saßen" zu lesen: „mehrere Bänke, auf denen wie ich später erfuhr, etliche 80 Kinder rc. saßen."

Markt-Preise.

Lebensbedürfnisse.	Sgr.	Maaß pro
Rindfleisch	3	Pfund
Kalbfleisch	3	—
Schöpsenfleisch	2¾	—
Schweinefleisch	3	—
Schinken	5	—
Pökelfleisch	3½	—
Gänse	20—26	Paar
Enten	10—15	—
Hühnchen	5	—
Hühner	5	Stück
Tauben	3—3½	Paar.
Rehkeule,	30—45	Stück
Rehrücken	30—40	—
Hasen	14—18	—
Wilde Enten	20	Paar
„ „ junge	10—12	—
Wilde Schweinskeule	5	Pfund
Wild Schweinefleisch einzeln das Pfund	2½	—
Eier	3	Mandel
Butter	13	Quart

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal oder 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.